

Volkskunst

Autor(en): **R.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **15 (1955-1956)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-355895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Volkskunst

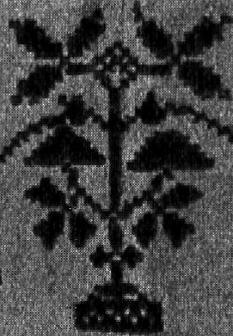
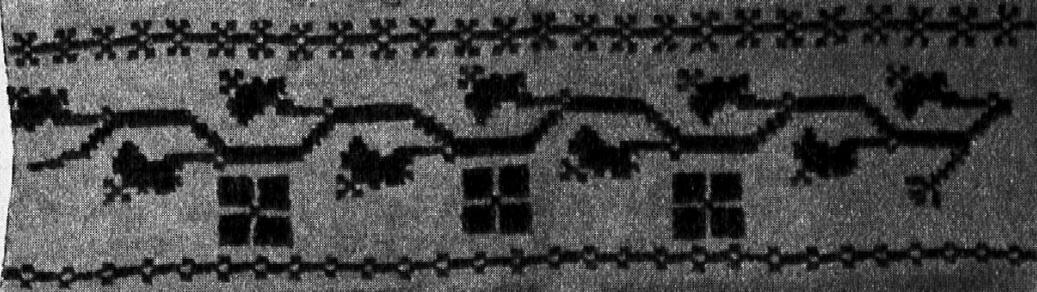
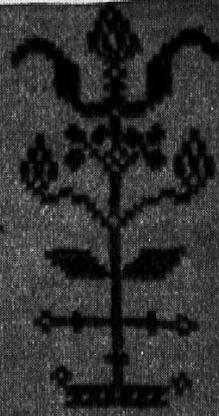
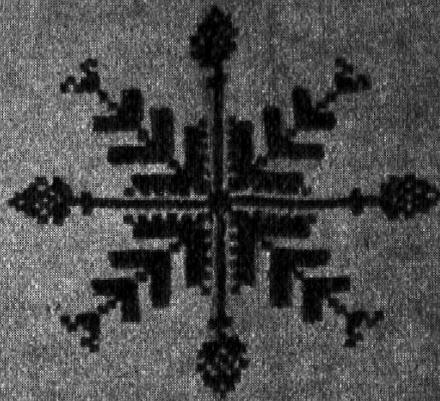
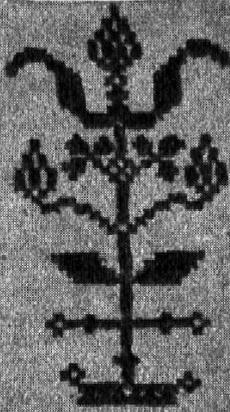
Wenn sich im Herbst der Sonnenbogen verkleinert, wird für viele Menschen auch das Betätigungsfeld kleiner. Das ist die Zeit, wo wir mehr nach innen blicken, wo wir andere Werte suchen als im Sommer. Haben wir in der hellen, warmen Jahreszeit hauptsächlich Eindrücke in uns aufgenommen auf Reisen, Wanderungen, Spaziergängen und Arbeitsgängen, so soll nun in der lichtärmeren Jahreszeit die Förderung des Ausdruckes kommen können. Das wird nur dann am besten möglich, wenn wir in unserem Kreis enger gestellt sind, wenn wir uns, anders gesagt, konzentrieren. Da entsteht das Bedürfnis, etwas zu formen und zu gestalten, zu bauen und zu schaffen, zu erschaffen. Da ist die Zeit reif für die verschiedensten Freizeitarbeiten, aber auch für Kurse und Ausstellungen.

Was da alles gearbeitet und geschaffen wird, wollen wir Volkskunst nennen, wenn das Werk einen künstlerischen Einschlag hat und nicht allein nützlich ist. Eine Werkzeugkiste, ein Futterbrett, ein Nistkasten sind kaum zur Volkskunst zu zählen. Wenn aber der Vater aus gleichen Kistenbrettern eine Bábistube baut mit gutem Gefühl für rechte Verhältnisse, so kann wohl ein Werklein der Volkskunst entstehen. Aus gleichen Kistenbrettern können also zwei ganz verschieden zu bewertende Arbeiten entstehen. Was macht eigentlich den Unterschied aus?

Eine geistige Durchdringung des Gegenstandes nicht allein nach dem Nützlichen hin, sondern auch nach dem Schönen und Angemessenen, macht ihn auch künstlerisch wertvoll. Vieles, was so entsteht, kann man nun Volkskunst nennen. Es zählen da beileibe nicht nur Holzbemalen nach Bauernart und Kerbschnitzen, sondern wichtige Gebiete sind auch: Modellieren mit Ton, Sticken, Stoffdrucken, Schnitzen und Formen aus dem Block nach Schwedenart, viele Metallarbeiten, Kasperlspiel und Herstellung von Kasperlfiguren. Nicht zu vergessen sei in dieser Reihe, die man noch fortsetzen könnte, das Theater auf dem Dorf. Ob wir uns bei unsern Arbeiten an die überlieferten Formen halten oder «modern» sind, ist im Grunde nicht so wichtig. Wichtig ist allein die Durcharbeitung des Objektes nach folgenden Gesichtspunkten: Ist es schön, ist es angemessen, ist es materialgerecht verarbeitet? Wo es an dem einen oder andern fehlt, entsteht der Kitsch... Wenn ein hübsch beschnitztes Steinfoß als Blumenvase an der Wand hängt, so ist das sicher nicht angemessen, und wir lächeln über die Verirrung. Wenn ein Möbelstück aus billigem Weichholz angestrichen ist, daß es Hartholz vortäuscht, so ist das nicht materialgerecht und muß als Kitsch bezeichnet werden. Wenn aber die Schönheit nicht einmal von ferne bei der Herstellung eines Gegenstandes zugesehen hat, so ist der Fall am schlimmsten. Da helfen weder Materialechtheit noch Angemessenheit vor einem abfälligen Urteil. Es muß gesagt werden, daß unsere Zeit abgeschlossen ist und den Kitsch recht gut zu erkennen vermag. Wo er aber noch dominiert, muß man vielleicht bedenken, daß oft geschäftliche Interessen stärker sind als die besten Erkenntnisse.

Wo das Schöne, das Angemessene, das Zweckmäßige und Materialgerechte beisammen sind bei der Schöpfung irgendeines Gegenstandes, da kann eine moderne, lebendige Volkskunst blühen. Und wir nehmen uns vor, unentwegt an dieser guten Sache zu arbeiten.

R. T.



D. M. B.



J. 8. 2. 7

